

JUGEND

1902 — Nr. 41



Das

Evangelium des alten Tempels

Skizze von H. Behrend

Es ist Frühling in Egypten. —

Schweigend liegt der uralte Ammonstempel von Luxor im weißen Mondlicht. Seit Jahrtausenden sieht er den Frühlingssauber die stillen Nächte durchziehen, seit Jahrtausenden blickt er zu dem Sterngeflimmer der Südnacht empor: stumm, geduldig, bis auch seine Zeit gekommen sein wird. Schwarz ragen die ungeheuren Säulen zu dem lichten Sternhimmel auf, und silbern weiß gießt der Mond sein Licht zwischen sie hindurch. — Die Sykomoren duften süß herüber aus dem Thal des ewigen Stroms, und aus der kleinen Moschee dort oben tönt der rhythmische, monotone Gesang der Moslemin.

Veivramfest ist heute.

Der Tempel liegt still in der Mondnacht. — —

Dort an der Säule im tiefen Schatten lehnt ein Mann; nur sein Gesicht ist vom Mondlicht bleich beschienen. Regungslos, wie aus Stein sitzt er da und starrt mit großen Augen in den Zauber der Nacht. — — —

Vom Ufer des Nils her tönen die heimlichen Gesänge der Sufaden. — — —

Endlich regt sich der Mann. Er nimmt den breitfrämpigen Hut vom Kopfe und streicht sich über die Stirn und durch das dicke Haar.

Die Größe des alten Tempels thut ihm so wohl. Sie läßt ihn seine Sorgen und Klümmernisse klein und unbedeutend erscheinen. Sorgen und Kummer, wieviel hat er nicht mitgebracht aus dem winterlichen Deutschland in's gesegnete Land des Nils. Fliehen wollte er vor ihnen, vor sich selber. — — Er hat Schiffbruch gelitten in seinem Leben, in seiner Liebe und in seinen Hoffnungen, und das

hat ihn verbittert und zu einem gemacht, der die Menschen verachtet und fürchtet. So nahm er sein Pack schwerer Gedanken und zog damit zum Thore hinaus, um es hier draußen los zu werden.

Nun wird es ihm zu Muthe, als spräche der alte Tempel zu ihm, gut und beruhigend, wie der Vater zum heben Sohne, dem das Leben das erste Räthsel gestellt.

Die Sterne klümmern. Aus der kleinen Moschee tönt der Gesang der Gläubigen, und der alte, ruinenhafte Tempel lauscht ihm, als kenne er es schon, das ewige Lied der Menschen. Und der Tempel spricht zum Manne:

„Siehe, ich künde Dir's, der ich zu den Sternen aufschau seit den Vätern, zu den ewigen Sternen des Himmels; der ich mächtige Geschlechter fallen sah in das graue Nichts, wie die Sandkörner der Uhr; der ich der „Alte“ hieß vor tausend Jahren und öfter sah,

wie die Menschen die Götter entthronen; sieh', ich künde es Dir: Der Mensch ist gut, er ist wie ein Kind.

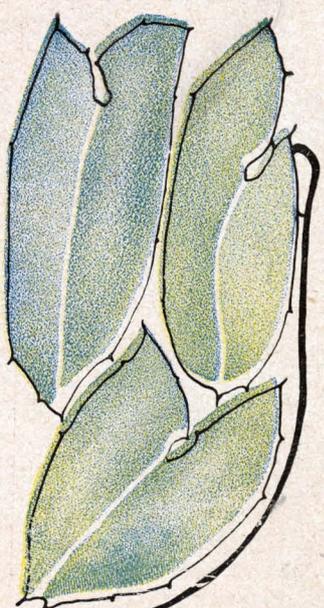
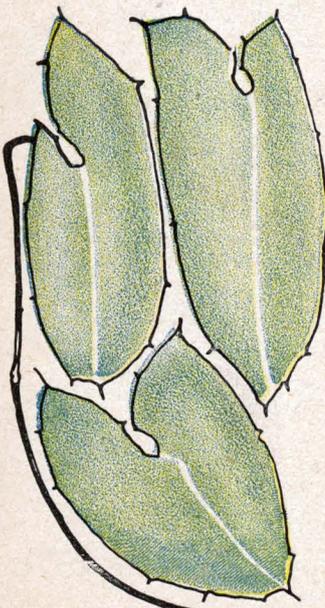
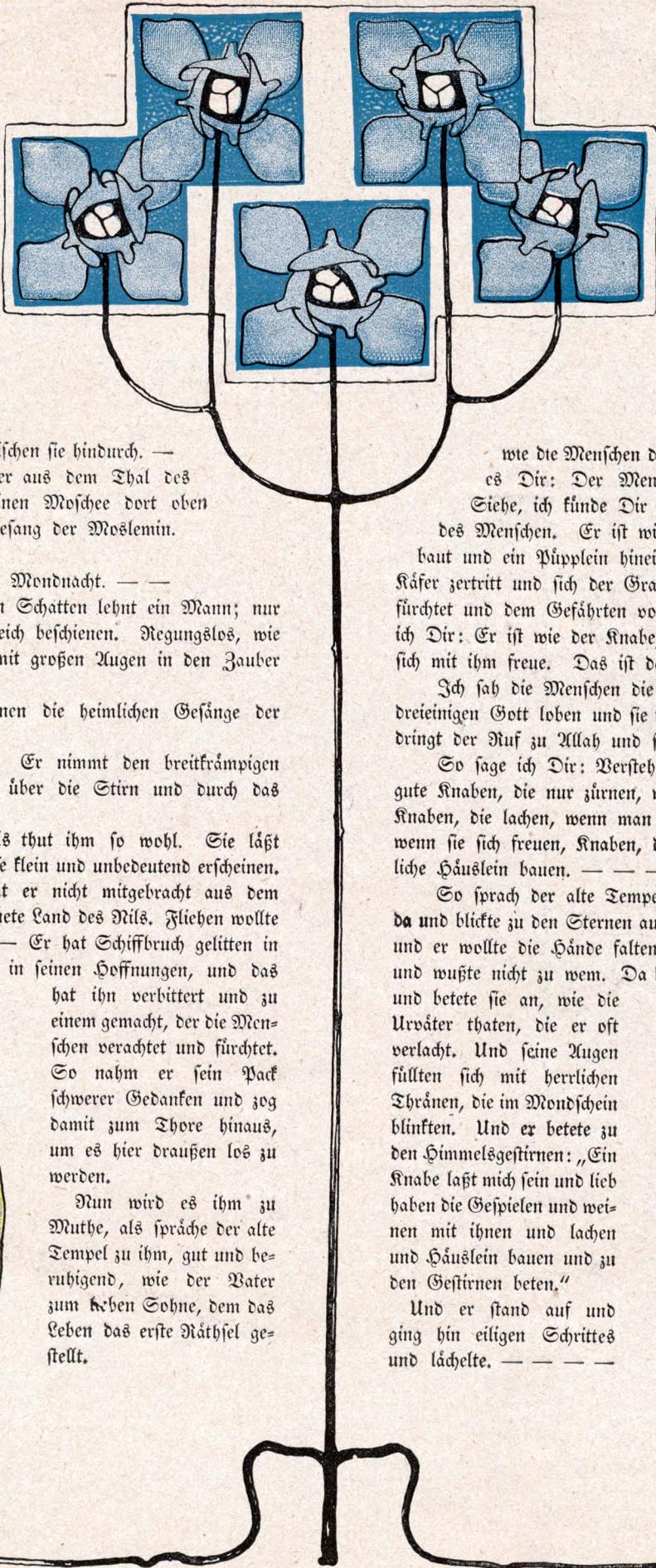
Siehe, ich künde Dir das Evangelium der ewigen Kindheit des Menschen. Er ist wie ein Knabe, der sich ein Häuslein baut und ein Püpplein hineinthut und mit ihm redet, der den Käfer zertritt und sich der Grausamkeit freut, der sich im Dunkeln fürchtet und dem Gefährten vom Lichte spricht. Und endlich sage ich Dir: Er ist wie der Knabe, der dem Bettler gibt, auf daß er sich mit ihm freue. Das ist das Evangelium.

Ich sah die Menschen die Sonne anbeten und hörte sie den dreieinigen Gott loben und sie waren dieselben, und durch die Nacht dringt der Ruf zu Allah und siehe, sie sind dieselben geblieben.

So sage ich Dir: Verstehe zu vergeben, denn sie sind Knaben, gute Knaben, die nur zürnen, wenn man ihr Spielzeug kränkt, gute Knaben, die lachen, wenn man sie lobt und dem Bettler geben, wenn sie sich freuen, Knaben, die schöne Märlein wissen und herrliche Häuslein bauen. — — — Sei ein Knabe — — — Du!“

So sprach der alte Tempel. Der Mann aber saß schweigend da und blickte zu den Sternen auf und fühlte sein Herz weich werden, und er wollte die Hände falten, wie ganz früher, und wollte beten und wußte nicht zu wem. Da blickte er heiß zu den Sternen empor und betete sie an, wie die Urväter thaten, die er oft verlacht. Und seine Augen füllten sich mit herrlichen Thränen, die im Mondschein blinkten. Und er betete zu den Himmelsgestirnen: „Ein Knabe laßt mich sein und lieb haben die Gespielen und weinen mit ihnen und lachen und Häuslein bauen und zu den Gestirnen beten.“

Und er stand auf und ging hin eiligen Schrittes und lächelte. — — —



Gertrud Kleinhempel (Dresden)



Glasfenster
ausgeführt von der
Anstalt „Luce Floreo“ in Barmen

Hans Christiansen
(Darmstadt)

HERBST

Selbstschau

Die Suppe, die ich mir eingebracht,
Ich weigre mich nicht, sie zu essen:
Daß ich der Schmied meines Glückes war,
Ich will es nimmer vergessen.

Ich will nicht Andre zur Rechenhaft ziehn,
Die vernünftigen Grundsatz huldigen,
Ich will mich zweifelnd nicht einmal
Als erblich belastet entschuldigen.

Ich will von Trauer und Schmerz geknickt
Nicht länger am Boden liegen,
Ich will das dumpfe Ohnmachtsgefühl
Mit männlichem Troge bekriegen.

Auftrogen will ich dem Geschick
Wie ein stolzer Negerflave,
Mit eisernem Muskel ertragen will
Ich die unabwendbare Strafe.

Und ruhig, stetig und glaubensstark
Will ich Ausfahrt um Ausfahrt wagen,
Und würde ich auch von Sturm und Graus
Fernab meinem Ziele getragen.

Und sollte mir auch auf meiner Fahrt
Ein Blic den Schädel zerrümmern:
Ich will als Mann zugrunde gehn
Und nicht als Memme verkümmern.

Ludwig Scharf

Im Batzenhäusl

Von allen biblischen Gestalten
Hat eine stets mich interessiert:
Die sündenvolle Magdalena,
Die sich dann schließlich doch geniert.
Es war die Heine zwar nicht nötig,
Doch machte sie das Weib pikant.
Darum hat man den edlen Tropfen
Sanft Magdalenen's Wein genannt.
Wenn ich ihn schlürfe, zieht ein lüpp'ges,
Verwirrend Bild mir durch den Sinn:
Dir gilt mein Glas, Du blonde, schöne
Und reuevolle Sünderin!

Georg Schaumberg

Rittmeister Kuwalda

Aus „Weiland Menschen“ von Maxim Gorkij

... In der Tiefe des Hofes befand sich ein niedriges, rauchgeschwärztes Gebäude. In diesem Hintergebäude, einer ehemaligen Schmiede, hatte sich ein Nachtschlaf einquartiert, dessen Pächter der Rittmeister a. D. Kristid Fomitsch Kuwalda war.

Das Innere stellte eine lange, düstere Höhle vor, die nur von einer Seite her, durch vier winzige quadratische Fensterchen und eine breite Thür, ihr Licht empfing. Die Ziegelwände, ohne Bewurf, waren ganz und gar von Rauch geschwärzt; ebenso die Decke, die aus dem Boden einer Barke hergestellt war. In der Mitte, auf der ehemaligen Feuerstelle der Schmiede, erhob sich ein Riesenofen; um ihn herum und längs den Wänden zogen sich breite Pritschen hin, mit allerhand Lumpen bedeckt: es waren dies die Betten der Gäste.

Der Wirth der Herberge hatte seinen Platz auf dem Ofen inne; die Pritschen um den Ofen herum — das waren die Ehrenplätze: dort durften sich's nur die von den Nachtgästen bequem machen, die sich des besonderen Wohlwollens und der Freundschaft des Inhabers erfreuten.

Den Tag pflegte der Rittmeister entweder vor der Thür seines Asyls zu verbringen in einer Art Sessel, den er sich eigenhändig aus Ziegelsteinen aufgeschichtet hatte, — oder er saß in Jegor Wawilow's Wirthschaft, die dem Asyl schräg gegenüber lag; dort nahm er sein Mittagsmahl ein und trank seinen Branntwein.

Bevor Kuwalda die Herberge gepachtet, hatte er in der Stadt eine Dienstbotenanstalt inne gehabt. Forschte man in seiner Vergangenheit weiter, so erfuhr man, daß er auch einst Buchdruckereibesitzer gewesen war; bis dahin aber hatte er, wie er selbst zu sagen pflegte, „nur — gelebt. Und — famos gelebt, hol's der Teufel! Wie sich's gehört, — mit Sinn und Verstand gelebt, — das kann ich wohl sagen!“

Er war ein breitschulteriger, hochgewachsener Mann von etwa fünfzig Jahren, mit misfarbigem, vom Trinken gedunsenem Gesicht und breitem Bart von schmutzig-gelber Farbe. Die großen grauen Augen schauten Einen wahrhaft herausfordernd-lustig an; seine Stimme war ein rollender Bass. Zwischen den Zähnen steckte gewöhn-

lich eine deutsche Porzellanspeife mit verbogenem Rohr. War er in Wuth, so blähten sich die Rüstern seiner großen gellrothen Habichtsnase weit auf, und die Lippen zuckten und legten zwei Reihen mächtiger gelber Zähne, wahre Wolfszähne, bloß. Langarmig und etwas hinkend, trug er beständig einen schmutzigen und zerrissenen Offiziersmantel und eine fettige Offiziersmütze mit rothem Rand, aber ohne Schirm. Die Füße steckten in abgetragenen Filzstiefeln, die bis an's Knie reichten. Am Morgen litt er chronisch an schwerem Kater, am Abend war er regelmäßig leicht berauscht: vollständige Trunkenheit war ihm — soviel er auch vertilgen mochte — ein unbekannter Zustand. Ebensovienig pflegte er der heiteren Grundstimmung seiner Seele je ganz und gar verlustig zu gehen.

Des Abends saß er, die Pfeife im Munde, in seinem Ziegelsessel und empfing seine Klienten.

„Was stellst Du vor?“ war seine regelmäßige Frage an den zerlumpten und gedrückt dreinschauenden Gesellen, der auf ihn zukam.

Der Mann gab Bescheid.

„Hast Du irgend ein Schriftstück bei Dir, das bestätigt, was Du mir vorgelogen hast?“

Das Papier wurde vorgestellt (falls ein solches überhaupt vorhanden war). Ohne den Inhalt auch nur eines Blickes zu würdigen, that es der Rittmeister in die Brusttasche und sprach:

„Die Sache ist in Ordnung. Die Nacht — 2 Kopeken, die Woche — 10, den Monat — 30. Marsch hinein und such' Dir einen Platz aus! .. Aber — mach' Dich nur nicht auf dem Platz eines Andern breit; denn sonst giebt's Prügel! .. Meine Leute lieben so was nicht. .. Verstanden?“

Neulinge pflegten ihn hierauf noch zu fragen:

„Kann man bei Ihnen auch Thee, Brod oder sonst was zum Essen bekommen?“

„Ich handle, mein Lieber, nur mit Dach und Fach, und habe dafür selber der Kanaille von Wirth, dem dies Loch gehört, dem gottverdammten Kaufmann zweiter Gilde Judas Ischariott-Petunnikow ganze 5 Silberrubel den Monat zu zahlen,“ erklärte Kuwalda in geschäftsmäßigem Tone, „die Leute, die bei mir einkehren, sind an Luxus nicht gewöhnt. .. Hast Du aber die dumme Gewohnheit, jeden Tag zu fressen, — da drüber ist eine Wirthschaft! .. Thät'st aber besser, von dieser unangenehmen Angewohnheit zu lassen. .. Du bist doch Keiner von den Herren in der

Stadt, — also was zum Henker brauchst Du zu essen? .. Friß Dich selber, Freund! Mahlzeit! .. Marsch!“

Solche und ähnliche Reden, die in gemächst-strengem Tone, aber stets mit lachenden Augen vorgebracht wurden, — nicht minder aber auch die Aufmerksamkeit, die der Rittmeister seinen Stammgästen zu Theil werden ließ, machten es, daß er in den Kreisen des Stadtproletariats sich einer ungeheueren Beliebtheit und Volksthümlichkeit erfreute. Und es geschah nicht selten, daß ein ehemaliger Nachtgast des Rittmeisters eines schönen Tages nicht mehr als das zerlumppte und gedrückte Subjekt von einst bei ihm wieder auftauchte, sondern mehr oder minder anständig gekleidet und mit munterer Miene.

„Habe die Ehre, Herr Rittmeister! Wie geht's dem Herrn Rittmeister?“

„Danke. Man lebt. Weiter!“

„Erfennen Sie mich nicht?“

„Nein!“

„Wollen sich doch der Herr Rittmeister erinnern... Ich hab' im Winter einen ganzen Monat bei Ihnen gewohnt... Damals, als die Polizei drei Mann wegführte...“

„He, Freund, unter meinem Dach ist die Polizei kein seltener Gast.“

„Aber Herr Rittmeister — erinnern Sie sich wirklich nicht?... Der Herr Rittmeister haben damals in der Nacht den Polizeimeister so fein zum Besten gehalten —“

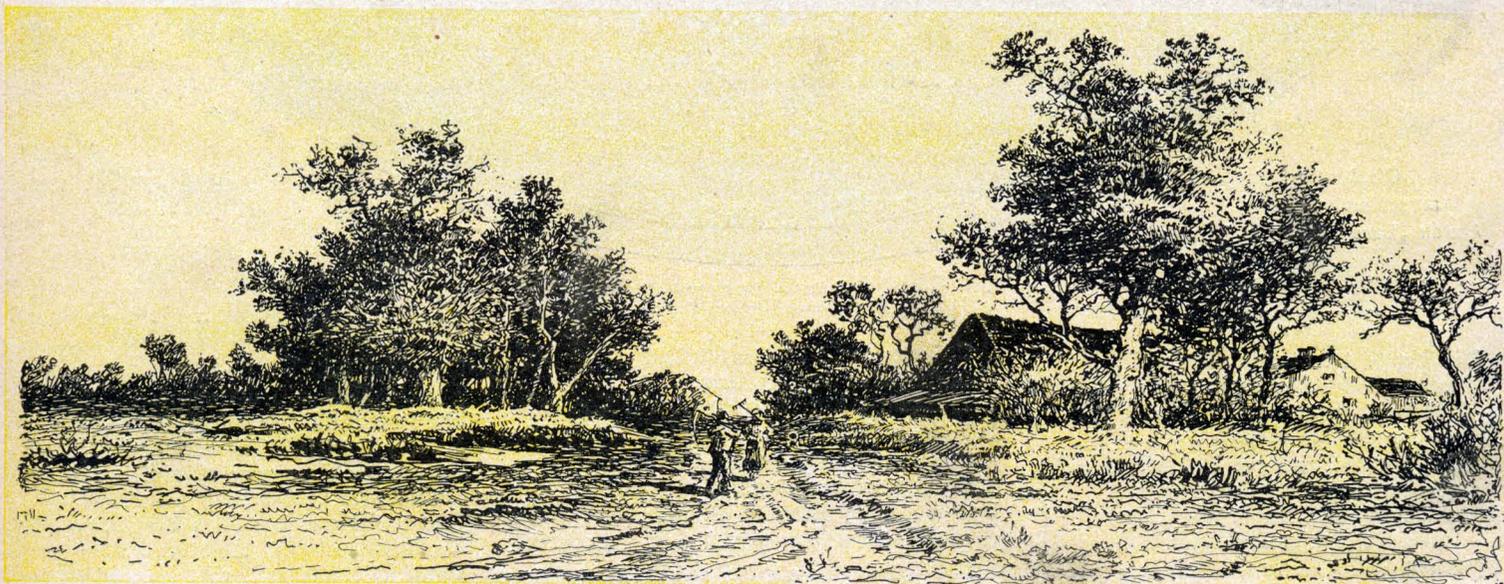
„Hör' mal, mein Lieber, — laß Deine verdammten Erinnerungen und sag' grad heraus — was willst Du?“

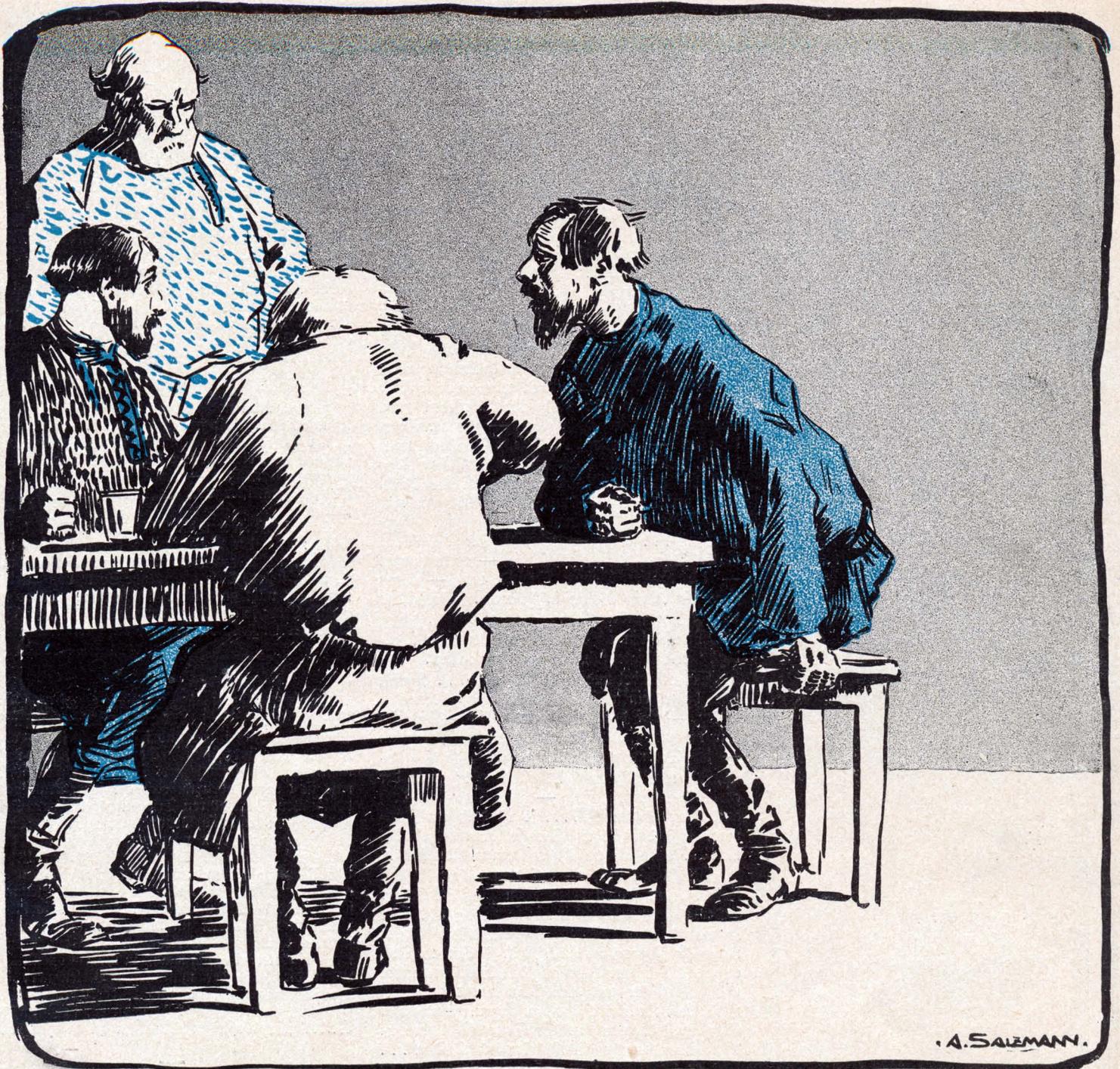
„Ich bitt' schön, — wollten wohl der Herr Rittmeister... mir die Ehre erweisen, heut... mein Gast zu sein?... Als ich damals bei Ihnen lebte, da haben ja auch Sie —“

„Dankbarkeit verdient Aufmunterung, mein Freund; denn man trifft sie bei Menschen nur selten an. Scheinst mir ein guter Kerl zu sein. Thut nichts, daß ich mich Deiner ganz und gar nicht erinnere: ich geh' gern mit Dir in die Kneipe und trink' mit Vergnügen eins auf Deine weiteren Erfolge im Leben!“

„Sind doch noch immer derselbe, Herr Rittmeister!... Geruhen noch immer so zu spassen!“

„Kann man denn unter Euch, Zammermenschen, was Anderes thun?“





A. SALZMANN.

„Sausen ist meine Bestimmung, Väterchen: Erst war ich ledig und da soff ich, weil ich traurig und einsam war; dann hab' ich gefressen aus Freude, daß ich eine treue Frau bekommen hatte; dann ist mir meine Frau untreu geworden, weil ich gefressen habe und jetzt fause ich, weil mir meine Frau untreu geworden ist!“

Sie gingen. Da pflegte es denn nicht selten vorzukommen, daß der ehemalige Klient des Rittmeisters, in eitel Freude und Wonne aufgelöst, die Nacht wieder im Asyl zubrachte. Am folgenden Tage wurde die gegenseitige Bewirthung fortgesetzt, und eines Morgens erwachte der „Danfbare“ mit dem angenehmen Bewußtsein, daß er sich auf's Neue gänzlich arm gefressen.

„Herr des Himmels!.. Bin ich wieder so weit?.. Wieder bei Ew. Gnaden Kommando?.. Was nun?“

„Die Lage ist allerdings nicht beneidenswerth, aber — nur nicht gewimmert und gekammert!“ räsionierte der Rittmeister, „Alles mit Gleichmuth ertragen, mein Lieber! Nur nicht philo-

sophiren und keine dummen Fragen! Verstanden? Philosophie ist schon an sich eine ekligdumme Geschichte, aber — Philosophie im Kagenjammer — brrr!.. Der Kagenjammer will Schnaps und nicht Gewissensbisse und Zähneklappern. Deine Zähne sind zu was Anderm da; die mußt Du schonen, damit man weiß, wohin man Dir eins brennen kann!.. Hier hast Du ein Zehnkopfenstück, geh' mal hinüber und hol' ein Quart Branntwein, irgend was Warmes, ein Pfund Brot und zwei Gurken! Sind wir den Kagenjammer los, so reden wir über die Lage der Dinge.“

Die Lage der Dinge wurde erst nach zwei Tagen völlig klar, wenn von dem Drei- oder Fünf-Rubelschein, den der Rittmeister bei der

Ankunft des dankbaren Mannes in der Tasche gehabt hatte, auch nicht eine Kopfe mehr übrig war.

„Also wieder mal am Ziel!.. Basta!“ sprach der Rittmeister, „und nun, wo wir uns, Du dummer Kerl, auf den Hund gefressen haben, wollen wir mal zusehen, wie wir von Neuem auf den Pfad eines nüchternen und tugendhaften Lebenswandels kommen! Wie richtig heißt's doch: ohne Sünde — keine Neue, ohne Neue — keine Rettung! Das Erste hätten wir, Neue — ist unnützes Zeug — die soll der Teufel holen! — Wir machen uns gleich an die Rettung!.. Du gehst jetzt zum Fluß hinunter und suchst Dir dort Arbeit!.. Bist Du Deiner nicht ganz sicher, so laß Dir Deinen Lohn erst später auszahlen. Oder



Fackeltanz

W. Bradley

Du kannst ihn auch mir übergeben. Haben wir ein Kapital beisammen, so kauf' ich Dir Hosen und was noch sonst dazu gehört, damit Du wieder als ein ordentlicher Mensch und ein ehrlicher Arbeiter passieren kannst, der vom Schicksal verfolgt wird. Hast Du erst eine gute Hose an, so kannst Du es wieder weit bringen. Marsch!"

Der Klient begab sich zum Fluß und schmunzelte unterwegs über die langen und weißen Reden des Rittmeisters. Lag auch ihr Salz für ihn nicht recht klar zu Tage, so sah er doch die

lustigen Augen vor sich, fühlte den munteren Geist, der aus Wort und Stimme sprach, und wußte, daß er an dem redseligen Rittmeister jederzeit einen Halt in der Noth besaß.

Und in der That hatte nach ein oder zwei Monaten, dank der strengen Beaussichtigung des Rittmeisters, irgend ein Zwangsarbeitskandidat sehr oft die materielle Möglichkeit wieder, sich von Neuem eine kleine Stufe über das Niveau zu erheben, auf dem er — dank der gnädigen Theilnahme desselben Rittmeisters — vorher angelangt war.

"Nun, Freundchen!" sprach Ruwalda, während er den „restaurirten“ Klienten einer kritischen Musterung unterzog, „Hose und Jacke hätten wir also. Und das sind Dinge, die von ungeheurem Werth sind, — kannst es mir glauben! So lange ich noch eine gute Hose auf dem Leibe hatte, galt ich in der Stadt da drüben für einen anständigen Menschen; kaum war aber die Hose zum Teufel, so war auch alles Ansehen weg, und weg mußt ich auch selber, — aus der Stadt da oben — hierher . . . Die Menschen, mein lieber, guter Esel, beurtheilen alle Dinge bloß nach der Hose. Das eigentliche Wesen bleibt ihnen verschlossen, — weil der Stumpfsinn eine Eigenschaft ist, die ihnen angeboren ist. Verstanden? . . . Also — schreib' Dir das Alles hinter Deine Löffel, zahl' mir — meinethwegen — die Hälfte Deiner Schuld und — dann ziehe hin, mein Sohn, in Frieden! Suchet, so werdet Ihr finden!"

"Wieviel bin ich dem Herrn Rittmeister schuldig?" erkundigte sich kleinlaut der Klient.

"Einen Rubel und siebzig Kopfen . . . Kannst mir heute einen Rubel oder siebzig Kopfen zahlen, — auf das Uebrige wart' ich — bis Du Dir wo was stibitzt oder verdient hast, kurzum — bis Du mehr hast, als jetzt."

"Ich dank' Ihnen viel tausendmal!" sagte der gerührte Klient, „Nee — was sind Sie doch gut, Herr Rittmeister! . . . 's ist doch ein Jammer, daß das Leben Sie so heruntergebracht hat! . . . Was wären Sie auf dem rechten Platz!"

"Was heißt das, — auf dem rechten Platz? Keiner kennt seinen eigentlichen Platz im Leben, Jeder von uns kriecht in ein fremdes Joch. Der Krämer Judas Ischarioth-Petunifow gehört unter die Zwangsarbeiter, statt dessen wandelt er am helllichten Tage auf den Straßen umher und geht sogar mit dem Plan um der Teufel weiß was für eine Fabrik zu bauen. Und unser Schulmeister gehört an die Seite eines braven Weibes und unter ein Halbduzend Kinder. . . . Und er treibt sich statt dessen bei Bawilow in der Schenke herum! . . . Und auch Du — Du gehst, Dir eine Stelle als Lakai oder Kellner zu suchen; ich seh' aber, daß Du eigentlich unter die Soldaten gehörst; denn Du bist nicht auf den Kopf gefallen, hast Ausdauer und Sinn für Disziplin . . . Du siehst also, wie sich die Sache verhält . . . Das Leben mischt uns wie ein Spiel Karten durcheinander! Und — nur zufällig und für kurze Zeit kommen wir auf unseren eigentlichen Platz!"

Wisweilen dienten derlei Abschiedsreden als Einleitung zu weiterem Verkehr, der durch ein neues Saufgelage eröffnet wurde und nach einigen Tagen den bekannnten Abschluß fand: der Klient vertrank abermals seinen letzten Groschen und war sehr erstaunt darüber; der Rittmeister revanchirte sich, und — Beide sofften sich von Neuem arm und bloß.

(Deutsch von Theodor Fröberg)

Streiflichter der „Jugend“

Der Oberbürgermeister von Schilda — pardon, einer großen Residenzstadt! — hat unlängst in der Stadtverordnetenversammlung, als man höhere Bildung für Frauen forderte, eine bedeutsame Erklärung abgegeben: „Bildung des Geistes und Bildung des Herzens zu vereinen, bringe nur ein — „Leberweib“ fertig!“ (Lebhaftes Bravo.) Das „lebhaftes Bravo“ der Versammlung sollte natürlich den Persönlichkeiten gelten, die dieses vornehmste Ziel harmonischer Entwicklung zu erreichen vermögen. Böswillige wollen freilich den Abscheu ehrlicher Philister vor so unbequemen, unerhörten Aspirationen: „Bildung des Geistes und Herzens vereinen zu wollen“, darin erblicken. Diese Böswilligen glauben, dem ehrwürdigen Collegium von Schilda gelte dieses Streben nach Entwicklung aller Fähigkeiten, wie es uns Goethe in der grandiossten Weise vorgelebt hat, als ein sündhaftes Beginnen, von dem man Frauen durch den brandmarkenden Namen: „Leberweib“ für ewig abzuschrecken hoffe.

Wir glauben natürlich an eine so böshafte Auslegung nicht. Wir freuen uns aber, daß es schon immer solche „Lebermänner“ und „Leberweiber“ gegeben hat, die Bildung des Geistes und Herzens zu vereinen mußten — lange ehe Nietzsche für den Oberbürgermeister von Schilda diesen Schrecktitel prägte.

Und selbst wenn die Böswilligen Recht haben sollten: auch der Beschluß des hohen Rathes von Schilda, nichts zur Förderung weiblicher Bildung zu thun, würde diese bedenkliche Sorte von „Lebermännchen“ nicht ganz ausrotten können. Ob es für gewisse Leute so absolut unverständlich ist: „Höchstes Glück der Erdentinder ist doch die Persönlichkeit!?"

Dr. Helene Stöcker

Des Weibes eigenste Eigenart bleibt über alle Zufälligkeiten hinaus sein Muth zum Verleugnen. Sein bester Zug ist es und sein schlechtester — oder da wir nicht moralischulmeistern sollten, sein nützlichster und sein schädlichster. Sein nützlichster: denn was ist die Keuschheit anderes als jener Muth ganz bestimmten, elementaren Trieben gegenüber? Sein schädlichster: denn nach Brot und Mentern strebt heute das Weib, nach dem vornehmsten Brot und dem höchsten Amte auch, der wissenschaftlichen Lehre. Weibliche Professoren . . . Bekenner heißt professor; weibliche Professoren . . . würden es nicht Verleugner sein? Und dieser Kulturkampf: der, ach! so labile Muth zum Bekennen im Ringen mit dem o! so stabilen Muth zum Verleugnen . . . Aber können wir's hindern? Täglich wächst in unserm öffentlichen Leben die Zahl der männlichen Verleugner, der Klaukeln und Reservate und Wiberufe und Einschränkungen in Hosen. Wer wagt es, sie gegen des Weibes physiologischen Starkinn zu privilegiren?

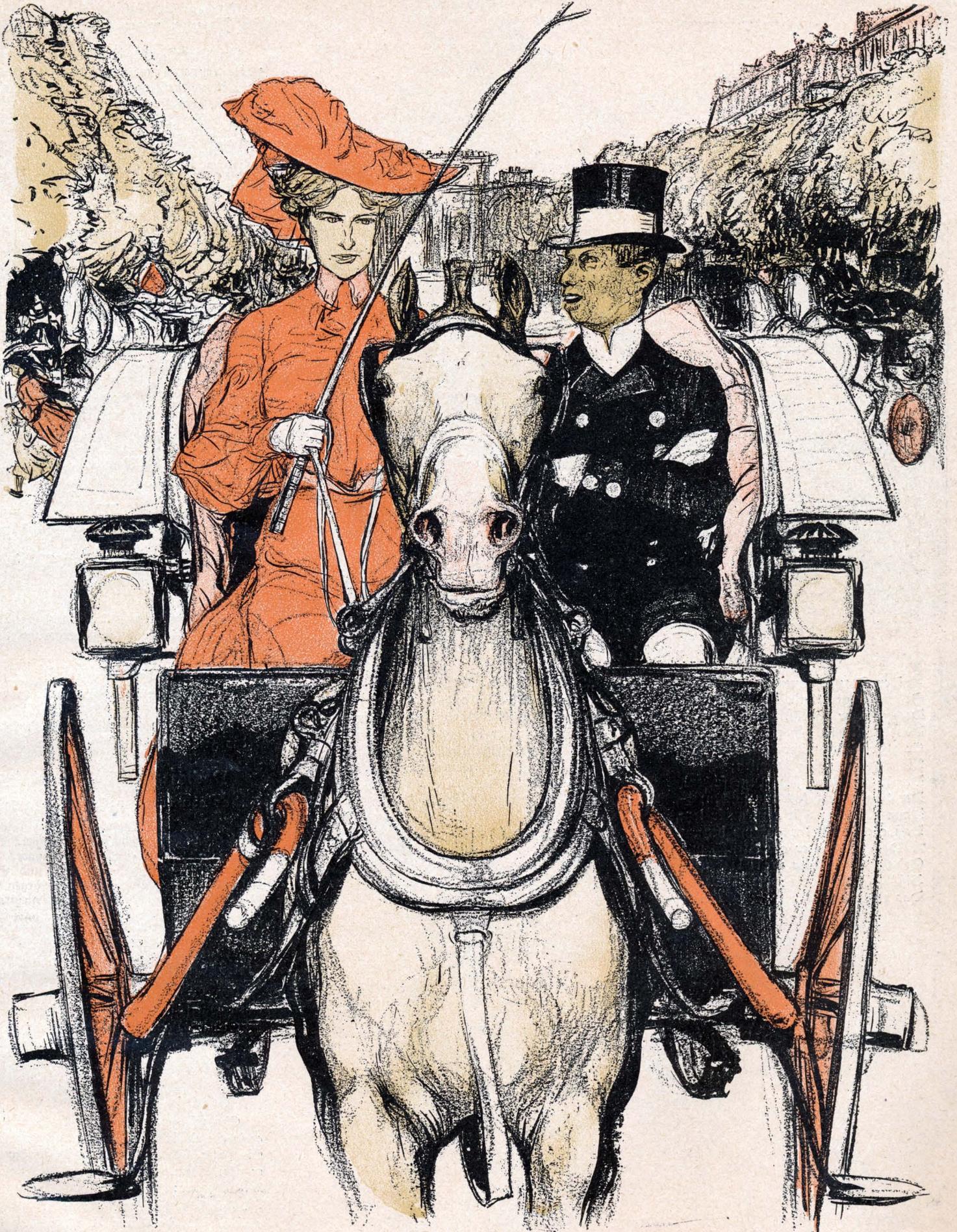
— ystr —

Die wißbegierige Kleine

Einst frug Klein-Anny die Mama:
„Sage mir doch, was hab' ich da?“
Und deutete mit dem Finger
Auf die rosigen Dinger,
Die beiden Pünktchen auf der Brust;
Hätt', wie sie heißen, gern gewußt.

Mama belehrend sprach alsdann:
„Ganz kleine Knöpfchen hast du da dran.“
Brachte zur Ruhe dann geschwind
Das kleine, wißbegier'ge Kind.
Doch Anny meint noch vor'm Gebet:
„Wer hat mir die denn angenäht?“

K. K.



„Hast Du denn schon eine Geliebte, Jean?“
„Bei uns im Dorfe wohl, aber für Paris wäre ich noch frei, gnädige Frau.“

Ad. Münzer (Paris)

Neues von Serenissimus

Bei Serenissimus ist ein ausländischer Prinz zu Gast, der unter andern Sehenswürdigkeiten auch die Kaserne besichtigt. Als sie den Hof durchschreiten, bemerkt der Prinz einen herrlichen Fliederbusch, dessen Blüthen ihn entzücken. Auf seine Frage, wie diese Blüthen auf deutsch heißen, entgegnet der in der Botanik etwas schwächliche Serenissimus: „Das sind ja, äh, äh — das sind ja die bekantnen — Kasernenhofblüthen.“

Spitzfindigkeit

In einer jüdischen Religionsstunde wird die Heilighaltung des Sabbaths besprochen. — Der kleine Moriz fragt den Rabbi:

„Wenn mich am Schabbes (Sabbath) ein Floh sticht, darf ich ihn dann tödten?“

Nach längerem Ueberlegen sagt der Rabbi: „Gewiß darfst Du ihn tödten.“

„Wenn mich aber,“ fährt Morizchen fort, „a Laus beißt, darf ich auch die Laus tödten?“

Darauf sagte der Rabbi: „Nein.“

Ueberrascht fragt Moriz: „Warum denn nicht?“ Der Rabbi antwortet ihm darauf: „A Floh springt fort, aber a Laus bleibt bis nach Schabbes sitzen, da hast Du dann noch immer Zeit dazu!“

Kulturhistorische Entdeckungen

Antisemiten vor Troja

ἀλλ' ἐπόρουσε Κόωνι ἔχων ἀνεμοστρεφέες ἔγχοις.
Homer, II. XI. 256.

Und er (Agamemnon) im Sprunge stürzte auf Kohn da los mit der sturmgenährten Lanze.

Homers Helden rauchten bei Tisch

Κάπνισσάν τε κατὰ κλισίας καὶ δεῖπνον ἔλοντο.
Ilias 3, 299.

Und sie rauchten in ihrem Gezelt und nahmen das Frühstück.

Nachdruck bei den Hebräern

Judas aber druckte nach. 2 Macc. 12, 23.

Torpedo

im klassischen Alterthum

torpedo plus detrimenti facit quam exercitio.
Gellius 11, 2.

Ein Torpedo macht mehr Schaden als ein Heer.

Aus einer Mathematikerprüfung

Herr Candidat, wenn Sie in einen Cylinder einen Querschnitt machen, was ist's dann?

Cand.: Dann muß ich mir einen neuen anschaffen.

Wahlpruch

Ein reichgewordener Eisenwerksbesitzer wird geadelt und soll sich einen Wahlpruch wählen. Ein guter Freund, der genau die Art kannte, wie er sein Vermögen erworben hatte, schlug ihm folgendes vor:

„Liebe das Eisen wie Dich selbst
„Und schmiede Deinen Nächsten — so lange er warm ist.“

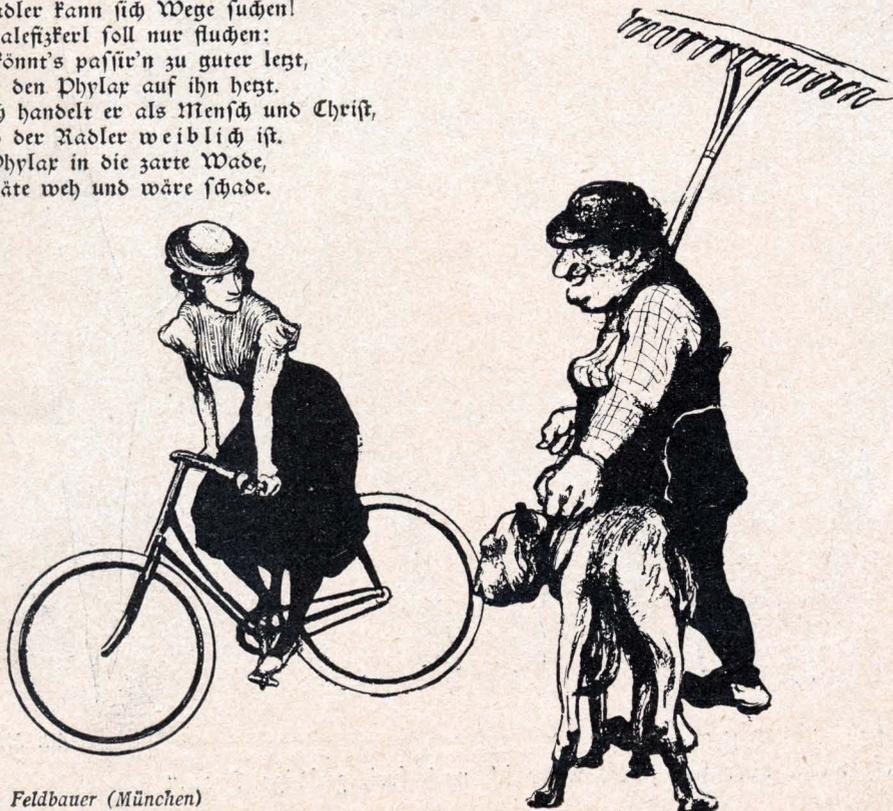


Der radfeindliche Bauer

Der Stoppelbauer, das ist Einer!
Schon für gewöhnlich gar kein Feiner,
Doch sieht er radeln, dann ist's aus,
Das Radeln ist ihm gar ein Graus.
Er pflanzt sich mitten auf den Weg,
Als wäre das sein Privileg;
Der Radler kann sich Wege suchen!
Der Malefizkerl soll nur fluchen:
Dann könnt's passir'n zu guter Letzt,
Dass er den Phylax auf ihn hezt.

Doch handelt er als Mensch und Christ,
Sobald der Radler weiblich ist.
Biss' Phylax in die zarte Wade,
Das thäte weh und wäre schade.

„Si duo faciunt...“ heißt's auch dort,
So wie an jedem andern Ort.
Zwar kennt der Bauer kein Latein,
Doch stimmt er in den Grundsatz ein
Als freundlich grinsender Beschauer:
Ja, das ist ganz was anders, Bauer!



M. Feldbauer (München)

Variante

Die Königin ist todt,
Es lebe — die M é r o d'!

S' Lorle Lei

I woiß it, was dös soll bedeite:
Mir isch' heut' so döbisch' im Grind,
Und 's thuet in de Dare mir leite!

Mir isch, as hätt' vo'me Freile
Mir ebbes v'zöllet mei' Bäs',
Dös ganz daubinte am Rhei'nle

Und thät mit 'me goldene Rämmele
Sich strähle' und singe dabei,
Und hätt' gar nix a as e Semle,

Jau wägerle! Dös ischt dös Märle!
Und bronte, tez woiß i's scho meah,
Dau sigt im'me Schiffl e Herrle,

Auf oi'mal mit lauter deam Luege,
Kopf Donner! Dau romplet er a(n),
Und Alles gauht aus de Fuege,

Jez woiß i's! Drum haut m'r it wölle
Dös G'schichtle mehr raus aus'm Grind!
Dau sieht ma's, wie gfehrlich oft sölle

A. de Nora

1) Dummt, 2) damisch, 3) Kopf, 4) Ohren, 5) läuten,
6) Kränlein, 7) zu oberst, 8) kämmer, 9) Hemblein, 10) ja
wahrhaftig, 11) schon wieder, 12) hat, 13) lügen, schauen,
14) leichtgetledete.

Erlauschtes

Vor dem Münchner Hofstheater wartet nach einer
Vorstellung des „Kaufmann von Venedig“ der
Peppi auf den Maxl, dem eine besonders günstige
Zugung des Schicksals ein Galeriebillet verschaffte.

„No, Maxl, wie war's denn? Wie geht's denn
aus, dös Stüüd, was kimmt denn vor?“
Der Jüngling antwortet grantig:

Fritz

Der nervöse Patriotismus oder die Gefahren
des gesteigerten Enthusiasmus

(Von einem liberalen Patrioten)

Die neuesten, überraschenden und glorreichen
Aktionen der deutschen Geschichte und die stetigen
unausgesehten Erinnerungen an ihre ruhmreiche
Vergangenheit, so erhebend sie an und für sich sein
mögen, stellen doch mit ihren sich überstürzenden
und kaleidoskopisch wechselnden Eindrücken Anfor-
derungen an die geistige Aufnahmefähigkeit des gut-
gefunnten Individuums, denen das Nervensystem
nicht mehr recht gewachsen ist.

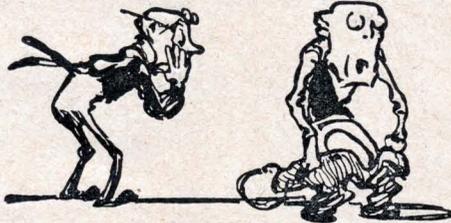
Wenn auch die Symptome dieser „Preußischen
Neurasthenie“ meistens humoristischer Natur sind,
so ist doch ihre Heilung in vorgeschrittenen Fällen
beinahe unmöglich. — Wir führen, um die Auf-
merksamkeit weiterer Kreise auf diese drohende Krisis
zu lenken, eine Anzahl spezieller Fälle an:

Ein sonst kerngesund Mitglied des „deutschen
Flottenvereins“ versiel in Folge der übergroßen
Freude, welche ihm der Sieg des „Pantfer“ über
den „Créte“ verursachte, in Tobsucht. Der Herr

stürzte sich mit dem lauten Rufe: „Der atlantische
Ocean grüßt seinen Admiral“, in eine



Wasserlufe und konnte nur mit Mühe gerettet werden.
Allgemeines Mitleid erregt der beliebte Bür-
germeister einer bekannten Großstadt. Sein von
Haufe aus empfängliches Gemüth konnte die Ein-
drücke der unzähligen Denkmalsweihen, denen er
pflichtgemäß beiwohnen mußte, nicht mehr vera-
beiten. Stundenlang macht der Bedauernswerthe
einen durchaus normalen Eindruck, dann aber reißt
er sich plötzlich die Kleider vom Leibe und heull



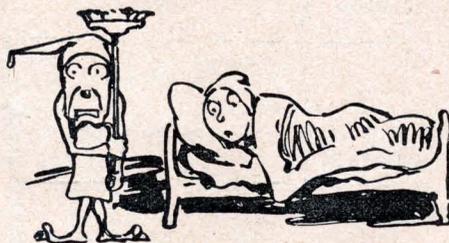
mit Stentorstimme: „Und nun falle, Hülle, falle
Hülle, falle!“

Sein Zustand gilt als hoffnungslos.
Gänzlich verrückt ist ein altmärkischer Bauer
geworden, der in dem unausrottbaren Bahn lebt,
die Säule und das Fundament zu sein, welche das



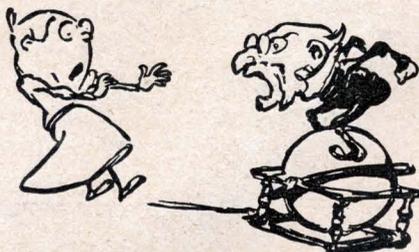
deutsche Reich trägt. Der Arme behauptet, einen
entsetzlichen Druck auf dem Oberkopf zu verspüren
und ist für keine nutzbringende Thätigkeit mehr zu
verwenden.

Nichts Seltenes ist es neuerdings, daß preußische
Neurastheniker Nachts mit lautem „Hurrah“ aus



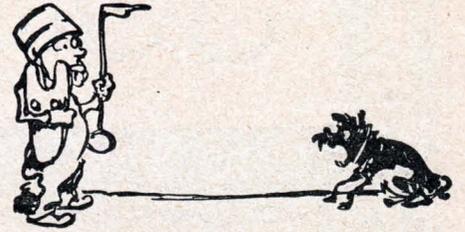
dem Bett springen und den Friedericianischen Griff
zu üben versuchen.

An einer ganz seltsamen Hallucination leidet
ein Gesichtsprofessor in Bonn. Er wähnt, der
preußische Adler zu sein. Täglich bringt er einige



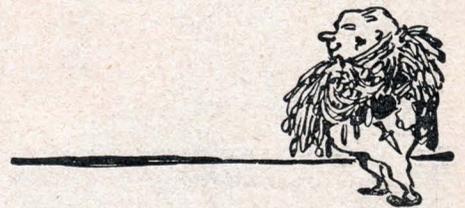
Stunden zum Entsetzen seiner Gattin auf dem Glo-
bus zu und stößt beim Nahen anderer Personen
unter fürchterregenden Gebärden ein entsetzliches
Geschrei aus. —

Ein Schuhmacher in Posomudel behauptet wie-
der, er wäre der dortige „Holland.“ Trotz aller



Ueberredungskünste ist er nicht mehr aus einer Ecke
seines Hofes herauszubringen und theilt gelegent-
lich fürchterliche Giebe aus. —

Ein seltsamer Heiliger ist ein Rentier aus Bükow.
Er hat sich seit 10 Jahren ausschließlich mit der
Lektüre des „Militärwochenblattes“ beschäftigt und
eine Uniform kombiniert, welche mit den Abzeichen



sämmtlicher Truppentheile, Schnüren, Ligen, Auf-
schlägen, Vorstößen, Knöpfen, selbst mit dem Marine-
dolch versehen ist. Er legt dieselbe bei allen patrioti-
schen Gedenktagen an und spazirt darin umher.
Da er im Uebrigen harmlos ist, läßt man ihn ruhig
gewähren.

Ein sonderbarer Kauz ist der Vorsitzende eines
schleissischen Kriegervereins, welcher überhaupt nicht
mehr zu bewegen ist, seinen Hut aufzusetzen. Er
leidet an einer krankhaften Steigerung des histor-
ischen Pietätsgefühls und behauptet, daß alle Stätten,
ja jeder einzelne Fleck der preußischen Monarchie



so zahlreiche Erinnerungen unserer glorreichen Ver-
gangenheit aufweisen, daß er es durchaus nicht
über sich gewinnen könne, anders als mit entblößtem
Haupt zu erscheinen.

Die Behandlung derartiger Nervenstörungen ist
eine ungemein schwierige, ja im letzten, dem soge-
nannten „Hurrahstadium“ so gut wie aussichtslos.
Eine Behandlung mit Wasser ist auch nicht zu
empfehlen, da dieses wieder zu sehr an die Marine
erinnert.

Absolute Ruhe ist für den Kranken in erster
Linie erforderlich, sämtliche Telegramme und Reden
sind ihm zu verheimlichen, ebenso alle patrioti-
schen Gedenktage, wie Sedanfeste u. s. w.

Die Lektüre ist sorgfältig auszuwählen. Patrioti-
sch aufregende Zeitungen und Blätter, wie „Berl.
Localanzeiger“, „Woche“ und „Neuruppiner Bilder-
bogen“ sind durchaus zu meiden. Br.

SÖHNLEIN-SECT



„ DER KENNER ”

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

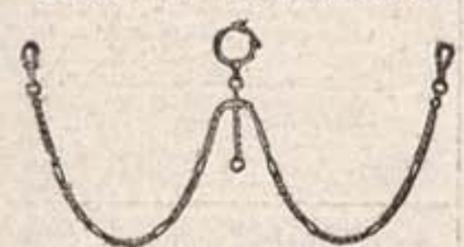
schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Albert Rosenhain's neueste moderne „Tula“-Kette

Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen. hochfein, neue Ausführung. 5 Jahre schriftliche Garantie. **6.— M.**

Cavalierkette



in ganz neuer Ausführg., von **echtem Golde** nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . **4.— M.**

in **Tula-Silber** m. vergoldeten Zwischentheilen **10.— M.**

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74. Grösstes Kaufhaus „Neuheiten.“ Grosse illustr. Preisliste gratis u. franco.

Billige Briefmarken Preis. gratis u. fr. **A. Bestelmeyer, Hamburg D.**

Neue Schreib-Maschine **YOST** No. 10. 85 Typen, freilaufende u. abhebbare Walzen.



YOST Modell 10. Neueste Ausführung der bewährten **Yost-Schreib-Maschine.** Läuft auf Kugeln, leichtester Gang, 85 Schriftzeichen für jed. Bedarf. Neues patentiertes Farbkissen. Schreibwalze mit Freilauf. Typenhebel durch Zug angetrieben. Leichtester Tasten-Anschlag. Grösste Kraftwirkung. Alle seitherigen Vorzüge. Alle modernsten Verbesserungen.

A. Beyerlen & Co. Stuttgart Berlin Eugenstrasse 10. Leipzigerstr. 93.

Viro gehört dem Mann.

Litteratur gratis durch „VIRO“ Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 24 d.

Ich war kahl.



Diese Ankündigung ist für Jedermann, Damen und Herren, die bisher andere zahlreiche Haarwuchsmittel angewandt haben, von ganz besonderem Interesse.

Wenn Sie mit anderen Mitteln keinen Erfolg gehabt haben, wäre es sehr gut, wenn Sie mir schreiben würden. Ich enthalte mich natürlich jedes Urteils über andere Mittel, aber das kann ich Ihnen bestimmt versichern, dass mein Haar-Erzeuger der wirksamste ist. Er wird stets nach dem Rezept, durch welches mein Name so rühmlichst bekannt ge-

worden ist, hergestellt und bringt mir täglich hunderte von Anerkennungen. In wenigen Tagen nach der ersten Einreibung beginnt das Haar zu wachsen und fährt fort, bis ein gesunder und voller Wuchs von fest gewurzelten, natürlichen Haaren vorhanden ist. Ausserdem aber fällt das Haar, welches durch den Gebrauch meiner Pomade gewachsen ist, nicht wieder aus. Ich könnte jede Seite dieser Zeitung mit Zeugnissen ausfüllen, die ich während der letzten sechs Monate erhalten habe.

Probe-Dose gratis.

Mein Haar-Erzeuger wirkt in so kurzer Zeit, wie man es kaum wünschen kann. Ein leichter Flaum von kleinen, aber sehr festgewachsenen Haaren tritt zuerst in Erscheinung, und entwickelt sich dann das Haar mit derselben Kraft weiter wie beim jungen gesunden Menschen.

Mein Präparat wird von Personen aller Gesellschaftsklassen, beiderlei Geschlechts und jeden Alters gebraucht. Viele der bekanntesten Persönlichkeiten der Jetztzeit haben die nach meinem Rezept zusammengesetzte Pomade mit Erfolg benutzt.

Dieselbe verhindert das Ausfallen der Haare, entfernt die Schuppen, giebt vorzeitig grau gewordenem Haare die ursprüngliche natürliche Farbe wieder, vertreibt das Jucken und befördert das Wachstum von Augenbrauen, Wimpern, Schnurrbart und Bart, sowie auf dem kahlen Kopf.

Jedem Interessenten, der unter Angabe dieser Zeitung 20 Pf. in Briefmarken für Porto u. s. w. seinem Brief beifügt, sende ich auf Wunsch eine Probe-Dose meines wirksamen Haar-Erzeugers vollständig kostenlos.

JOHN CRAVEN-BURLEIGH
Berlin SW. 147, Leipzigerstr. 84.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liébeault-Lévy. Radikale Heilung von Energielosigkeit, Berührtheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Misserfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Striptifen und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Rekruten-Latein

risum teneatis amici = die Instruktionsstunde.
cras donaberis haedo = der Herr Feldwebel.
palma nobilis = der Gefreiten-Knopf.
taedium vitae = der Querbaum.
elysium = die Kantine.
beatus ille = der Revierfranke.

Bühnendeutsch

Der Regisseur: „Darf ich Sie erlauben, gnädige Frau, etwas weiter zurück! Herr Hofschauspieler, bitte treten Sie etwas zurück! Mein verehrtes, gnädiges Fräulein, weiter zurück! weiter zurück! Alles weiter zurück! — Und in dem Augenblick, wo ich rufe: „Die Pferde sind gefattelt,“ da kommt die ganze Schweinebande wieder nach vorn!“

Apoth. Kanoldt's

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlgeschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf.

in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nachf. in Gotha.

Für Graphische Kunstanstalten

Maler, flottes Entwerfer, solide moderne Richtung, sucht Verbindung mit Kunstanstalt. Geil. Anträge unter „Akademie“ Wien, VIII. postlagernd Benuplatz.

gegen Schein.

Otto Gruson & Co

Magdeburg-B.

Eisen- und Stahlwerk. **ZAHNRÄDER.**

Zeppiche

Prachtstücke 3.75, 6., 10., 20.- b. 300 M. Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppd. etc.

billigst im **Spezialhaus Berlin** 158 Cranienstr.

Katalog (450 Illust.) **Emil Lefèvre** grat. u. fr.

Frankfurter

BILLARD

-Fabrik v. F.
Cataloge J. . .
. . . gratis.

EINBECK

Frankfurt
a. M.

Blüthenlese der „Jugend“

In Emmy von Egidij's Roman „Ise Bleider's“ finden wir nachfolgende anschauliche Schilderung:

„Um den Mund arbeitete es, das eigentlich energische Kinn schob sich etwas hoch, wie beim Schmollen eines gutherzigen kleinen Buben, und die feingezichnete Linie des Unterkiefers stand für Momente wagerecht, verlor sich vorn in dem kindlichen Kinn und vereinigte sich rückwärts mit der ausgebildeten Wölbung des Schädels. Auf dieser Linie spielte ein überraschender Zauber, aller Uebermuth, den Klaus Bodeloh mit seiner Person in dieses Zimmer gebracht, sprühte für Augenblicke tief darüber hin.“



Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstich-Kabinet, vorderkgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. A. erworben.



Photogr.
Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes Kräftigungsmittel

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme

sowie alle

Zubehörtheile

zu

mässigen Preisen

gegen geringe

Monatsraten

(von 2 Mk. an.)



Phonographen

nur erstklassige,

vorzüglich

funktionierende

Apparate von

20 Mk. aufwärts.

Bespielte und un-

bespielte Walzen

1a. Qualität.



Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.



Musikwerke

selbstspielende

sowie

Drehinstrumente

m. auswechselbaren

Metallnoten

von 18 Mk. aufwärts.

Lieferung gegen Monatsraten
von 2 Mk. an.

Grammophone

für kleine und

grosse

Platten.



Die voll-

kom-

men-

sten

Sprech-

maschinen

der Gegen-

wart mit un-

zerbrechlichen Platten

aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten.
Plattenverzeichnis in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900

Kaloderma - GELEE SEIFE PUDER.
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO WENO

Kann sowohl für stereoscopische als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN

Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.



Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden. J.

Günstigste aller Lotterien

zu Gunsten des kath. Kirchenbaues

ZELL am Main.

Bei nur 150 000 Loosen M. 210 000 Geldgew. abzüglich 30% für den Kirchenbau.

Gewinn-Plan:

- 1 Haupttr. 50000 M. 50000
- 1 Haupttr. 10000 M. 10000
- 1 Haupttr. M. 5000 M. 5000
- 3 Gew. à Mh. 4000 M. 12000
- 4 Gew. à Mh. 1500 M. 6000
- 10 Gew. à Mh. 1000 M. 10000
- 20 Gew. à Mh. 300 M. 6000
- 30 Gew. à Mh. 200 M. 6000
- 80 Gew. à Mh. 100 M. 8000
- 250 Gew. à Mh. 40 M. 10000
- 600 Gew. à Mh. 20 M. 12000
- 7500 Gew. à Mh. 10 M. 75000
- 8500 Gew. baar M. 210000

Gewinn-Ziehung

Donnerstag 16. Okt.

garantirt unwiderrufflich

Zeller-Loose à 2 Mk. u. 40 Pfg. für Reichsstempel, 11 Loose mit Reichsstempel, Porto u. später Ziehungsliste Mk. 24,90 bei der Generalagentur A. & B. Schuler in München, Theatinerstr. 29/2, sowie bei Lud. Müller & Co., Kaufingerstr. 30, Greg. Härtl, Kaufingerstr. 27, L. Motivior, Residenzstr. 16, R. Pradarutti, Sebastiansplatz 9, bei allen Zeitungskiosken und Loosverkaufstellen.

Herren

nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aufklärung! wirkungsvollstes Wundwasser

Für nur **9 Pfennige** durch Auflösen einer Tablette **CHINOSOL** in Wasser.

Verhindert Entzündungen, Eiterungen, Blutvergiftungen. Stillt Blutungen.

Ausführliche Gebrauchsanweisung über die vielseitige Verwendbarkeit des Chinosol in der Gesundheitspflege bei jeder Packung und auf Anfrage gratis durch die Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21. Überall erhältlich. 1 Rohr mit 12 Tabletten Mk. 1.—




Wollen Sie etwas Feines rauchen? Dann empfehlen wir Ihnen

„Salem Aleikum“ Garantiert naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmündstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen. Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.

Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf. Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.

„Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfshundert Arbeiter. Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Kölsch¹⁾

Zwar in Betreff der Reinlichkeit erinnert Köln an Holland nicht, Doch spürst Du: Holland ist nicht weit, Wenn „Kölsch“ mit Dir der Kölner spricht.

Ein schnurr'ger Dialekt! Es gleicht Ihm feiner, selbst im rhein'schen Land. Der Nachner schon z. B. weicht Stark von ihm ab — wie allbekannt.

fragst Du ein Nachner „Mädche“ Feck: „Du weißt wohl nichts vom „Buge“²⁾ noch?“

So sagt die wüthend: „Stabeljack!“³⁾ En „Kölsche“⁴⁾ aber lacht: „An — doch!“⁵⁾ faßbender

¹⁾ Kölnisch, der Kölnische Dialekt. ²⁾ Rüßen. ³⁾ Kompletter Narr. ⁴⁾ Kölnerin. ⁵⁾ Das Wortchen „doch“ wird im Sinne der Zustimmung von dem Kölnier mit starkem T-Vorlaut ausgesprochen.

Blüthenlese der „Jugend“

Sehr zutreffend heißt es im „Graudenzler Gejelligen“ unter voraussetzlichem Weiterbericht: „Stellenweise Reden wahrscheinlich.“

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. franco zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

Wellecurort MARIENBAD BÖHMEN FREQUENZ 22000 CURGÄSTE

Die MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER EUROPAS. STÄRKSTE REINE EISENWASSER

Überaus wirksam bei Fett-sucht, Leber-, Gallen-, Nieren-, Zuckerkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Bluthochdruck, Magen- und Darmkrankheiten, Frauenleiden, chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasen-steinen. Zur Unterstützung der Cur: Marienbader Brunnensalzen und Marienbader Na-turbrunnensalz.

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHÄNDLERN, APOTHEKEN ODER DIRECT AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

Bessere Stellung Höheres Gehalt

Kaufm. Rechner

Sie erlernen rasch

BUCHFÜHRUNG

durch den briefl. Unterr.

von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 27.

Verlang Sie gratis Prospekt Probebrief!

Telefon 6788

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNENSTR. 6-8

Telefon 6788

Keinen Leberthran sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein“

verwende man fortan. — Probeflasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.

Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! 1.—

Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! 2.—

Gebarden der Liebe. Modern! 1.50

Liebes hunger. Hochfein illustriert! 1.—

Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt. 2.—

Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern 1.50

Opfer der Sünde. Reich illustriert! 1.—

Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! 2.—

Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! 2.—

Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—

Versand durch **H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldtstr. 34.**

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 — gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet von 9—6 Uhr. Eintritt 1 Mark.



Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nervenranke. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphinum- etc. Entziehung.

Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphinum und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphinum und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geistesranke ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: **Dr. Otto Emmerich.** 2 Aerzte.

Damit sich jeder von der Zweckmässigkeit überzeugen kann, versenden wir auf unsere Gefahr und Kosten **ohne jed. Kaufzwang** 5 Tage auf Probe unsere neuesten patentirten

Petroleum-Glühlicht-Brenner

Derselbe ist dem Gasglühlicht fast gleich, passt auf jeder bestehenden Petroleumlampe, blakt nicht, russt nicht, Petroleumverbrauch circa 1 Pf. per 1 Stunde. — Wiederverkäufer Rabatt. Preis mit Glühkörper und Cylinder **Mk. 8.—** Zahlung erst nach Erprobung

Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstrasse 56



Sparen Sie Raum in Ihrer Wohnung durch Gebrauch von Jaekel's berühmter Patent-Möbel. Dauernde Ersparniss für jeden Haushalt.

R. Jaekel's Patent-Möbelfabrik, Berlin SW., Markgrafenstr. 20 Ecke Kochstrasse.

Beamten Theilzahlung gestattet.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Liebe Jugend!

Mein Elschen geht mit seiner Mama auf der Promenade spazieren. Blöthlich bleibt das Kind stehen und sagt zu seiner Mama, indem es auf einen kleinen Hund deutet: „Ach Mama, sieh' doch, wie nett das aussieht, wenn der Hund das Beinchen hebt.“ Ohne hinzusehen sagt die Mutter: „Aber, pui! Kind! Wer wird denn da hinschauen?“ „Ja, Mama, ich meine ja nur das Vorderbeinchen.“

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von A. von Kubinyi (München).

Das Christiansen'sche „Glasfenster“ auf Seite 675 wurde in der Kunst-Anstalt „Luce-Floreo“ in Barmen nach dem Verfahren des Herrn Otto Dillmann (München) hergestellt.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig. Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währ. 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Billige Briefmarken Preisliste gratis sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Weibliche und männliche Akt-Studien



nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probelcollect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“ München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

10s DE Oetker's Back-Pulver 10s



Reizende Musik. Solide Construction. Fortuna-Spieldosen- und -Musikschränke Spieldosen von 10 bis 225 M. Musikschränke von 150 bis 750 M. Jul. Heinn. Zimmermann, Leipzig. Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London. Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und Notenverzeichnisse gratis.

Sanatogen für die Nerven Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch BAUER & CIE., Berlin SW. 48.

Wiesbaden. Saison das ganze Jahr. Weltbekannter Kur- & Badeort. Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

Eine Sie befriedigende Feder finden Sie gewisse in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 60 Pfennig von Carl Kuhn & Co STUTTGART Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn. Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Cancell- u. Bureau-Federn. Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

CHOCOLATE KOHLER Welt berühmte Marke für feine Sorten

4 Kilos oder ca. 5 Lit. hochfeinst. Oliven-Speiseöl versendet ab Depot Mülhausen i. Els. fracht- und zollfrei geg. Nachnahme von 8 Mk. M. Ollivier, Fabrik in Lambesc (Südfrankreich). Bestellung, erbet. an R. HAUSER, MÜLHAUSEN i. Els., Postfach No. 44. Vertreter überall gesucht.

Dame, unabhängig, weitgereist, wünscht anregenden Briefwechsel mit künstlerisch gebildetem Herrn. Briefe unter „English, German, French“. Wien IV, Neumanngasse, posterestante.

PATENTE ETC. bes. u. verw. gut u. schnell ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.

Herren! Salaperlen (Salacetollantöl) Salacetol 0,09, Ol. Santali ostind. 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei Blasenkatarrh (Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) p. Flacon 50 Caps. M. 3.—. Keine Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend. Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch Witte's Apotheke, Berlin W. Potsdamerstraße 89. Fabrikant Apotheker L. EWHARD, Berlin-Schöneberg.

Keine schlechte Handschrift mehr! Jede Schrift wird garant. schön, flott, fließend, b. Anwendung d. gesetzl. geschütz., höchst einfachen Schönschreibapparates. Fachurteile: Überrasch. prakt., verdient d. Wort ausgezeichnet, leist. vortreffliche Dienste, überraschend günstige Erfolge. Preis M. 3.00 per Nachnahme. Idealzentrale 7, Hof a.S.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel. Brückmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Monachia als Erzieherin

Der bekannte Publizist Mr. Poultney-Bigelow beginnt einen Essay über die feste des Münchener Hygienikercongresses mit den Worten: „München wirkt langsam aber sicher als zivilisierende Macht auf das übrige Deutschland ein.“

Was hier halb ernsthaft sagt, halb witzelt Herr Poultney, ich gesteh' es kühl,
Es hat mir angenehm gekitzelt
Mein autochthonisches Gefühl!
Denn dieses darf man faktisch sagen,
Daß die, durch die die Fiar rauscht,
Mit keiner Stadt, was Wohlbehagen
Betrifft und savoir vivre, tauscht!

Gewiß: in Preußens Capitale
Ist Keinheit, wohin man blickt,
Indeß bei uns verschiedene Male
Ein Mensch im Straßenschlamm erstickt;
Verkehr ist dort von prima Güte,
Und Ordnung, Strammheit, Disziplin —
Wer aber fragt nach dem Gemüthe,
Bleibt unbefriedigt in Berlin!

Doch hier wird ohne langes Grübeln
Der Ton auf Herzlichkeit gestimmt
Und Niemand wird es dem verübeln,
Der sich natürlich-frei benimmt.
Hier sagt die Wahrheit, sechzehnköthig,
Ein Jeder Jedem absolut —
Und ist er gröber auch, als nötig,
Er meint es bieder doch und gut!

Hier bückt sich vor der Junkerrasse
Auch schon der Dienstmann nimmer mehr
Und selbst ein Rath der ersten Classe
Ist eben auch bloß irgendwer!
Hier stelzt nicht, eitel, gleich dem Gockel,
Der Leutnant über den Asphalt
Und sieht mit funkelndem Monokel
Sich das Civil an, schmöd und kalt.

Hier ist in Kopf und Herzen heller
Der Jüngling vom Soldatenstand
Und spült des Abends auf dem Keller
Den Maßkrug aus mit eig'ner Hand;
Er glaubt sich gar nichts zu vergeben
Im Umgang mit dem Bürgersmann —
Hier lebt man und hier läßt man leben,
Oft bis man nicht mehr stehen kann!

Und red' ich von den Münchner Frauen,
So kriegt mein Lied gleich höher'n Schwung:
Wo sind sie noch in deutschen Gauen
So fesch und mollig, Alt und Jung?
Die Generln, Annerln, Pepperln, Elsen,
Wie munter sind sie von Manier!
Und nirgend wird, vom Meer zum Felsen,
So süß und viel geliebt, wie hier!

Hier darf der Künstler Alles wagen
In Stoff und Richtung und Problem,
Hat nicht ersterbend anzufragen
Beim Hofmarschall, was angenehm?
Hier droht noch keine Katastrophe
Dem Realisten von Passion,
Hier speist mitunter selbst bei Hofe —
Der Maler von der Seceffion!

Kurz: Ihr in nordischen Gefilden,
Bleibt länger nicht der Einsicht blind,
Daß wir in Bayern hier, wir Wilden,
In Vielem bessere Menschen sind!
Die Münchner aber, die modernen,
Sind viceversa stets bereit
In jedem Punkt von Euch zu lernen,
Wo Ihr die bessern Menschen seid!

Biedermeier mit ei

Stimmen zu Zola's Tod

Pater filucius:

Er legt zur Ruhe seine Glieder.
Der Fromme aber warnend spricht:
„Aha! Da sieht man einmal wieder:
Gott verläßt die Seinen nicht.“

Der Journalist:

Daß dieser große Mann verdorben,
Das thut mir in der Seele leid.
Doch war es nett, daß er gestorben
Grad' in der sauren Gurkenzeit.

Der Buchhändler:

Sehr lange liegt ein Dichter in der Erden,
Bis daß sein Werk dem Nachdruck offen sei,
Doch Zola muß nicht freigegeben werden
Denn seine Werke waren immer „frei.“

L'Académie française:

Nicht schade um den Lebensphilosophen.
Für uns war seine Dichterei nur Schund.
Erst flogen seine Werke in den Ofen,
Nun ging er durch den Ofen selbst zu Grund.

Die Pensionsvorsteherin:

Was schrieb er? Lanter Werke à la Nana,
Die schamlos, ungehörig und brutal.
Nun endlich hat's ein Ende! Hofannah!
Er ist dahin, der Mörder der Moral.

Die höhere Tochter:

Im Bett hab' ich ihn heimlich oft gelesen,
Wie schlug' mir da das Herz so laut und froh.
Behüt' Dich Gott. Es war so schön gewesen.
„Zola est mort — Vive Marcel Prévost!“
Helios

„Joli Paris!“

Der Schah von Persien hat, wie der „Cri
de Paris“ mittheilt, als die einzigen franzö-
sischen Worte nur „Joli Paris“ aussprechen
gelernt und wendet diese Worte überall an.
Hm! Hm! Wo mag er nun aber das
„joli Paris“ gelernt haben?



Ahnenoptisches Märchen

War da vor vielen, vielen Jahren ein schöner,
stattlicher Prinz durch den Heimgang des alten
Herrn plötzlich Landesväterchen geworden. Zur
Seite stand ihm seine Frau Mama, ein strammes
Herrenweib. Da gefiel es dem jungen Fürsten,
der ein großer Nimrod war, endlich einmal jenes
in einer entfernten Erklave gelegene Jagdrevier
aufzusuchen, von dem man ihm stets gesagt hatte,
daß es keinen Schuß Pulver werth sei. Die
Frau Mama war darob sehr aufgeregt, aber er
ließ sich nicht abhalten.

Als er spät Abends heimkehrte, empfing sie
ihn mit jener anmuthigen Festigkeit, die bedeu-
tenden Frauen, auch in sehr kritischen Momenten,
eigen ist. Er wollte ihr eine Szene aus Hamlet
vorspielen, aber vor ihrem sieghaften Blicke
schmolz sein Muth derart zusammen, daß er nur
eine schüchterne Frage herausbringen konnte.
Er hatte nämlich in fernem Domänenwalde
einen fürstlichen Förster gesehen, der eine fra-
pante Aehnlichkeit mit seinem eigenen Spiegel-
bilde hatte; und der Mann hatte dem jungen
Herrn auf Befragen erzählt, daß er vor zwanzig
Jahren bei Jhro Durchlaucht als Leibjäger in
Diensten gestanden, bald aber in diese einsame
Erklave mit dem strengen Auftrage versetzt wor-
den sei, sein Revier nicht ohne Erlaubniß zu
verlassen. Diese ganze Geschichte war dem
jungen Fürsten um so verdächtiger vorgekommen,
als er in seiner Ahnengalerie bisher vergebens
nach dem eigenen Typus gesucht hatte.

„Das ist sehr einfach, mein lieber Sohn,“
sagte die kluge Fürstin. „Die Mutter, die
einem schönen Sohne das Leben geben will,
muß sich ganz in den Anblick eines schönen
Vorbildes versenken; und da auch ich in der
Galerie Deiner Ahnen vergebens nach einem
Typus gesucht hatte, der meinen stolzen Erwart-
ungen gerecht geworden wäre, Dein Vater aber
meistens auf der Jagd oder auf Reisen war,
so fielen meine Blicke auf einen Feldwebel, der
damals der schönste Mann in der Nähe des
Hofes, ja vielleicht im ganzen Lande war, und
ich machte ihn zu meinem Leibjäger. Er mußte
sozusagen als lebendiges Ahnenbild dienen,
und anders hat es auch Dein erhabener Vater
nicht aufgefaßt.“

„Ach so,“ erwiderte sichtlich beruhigt der
junge Fürst, „also nur optisch; ich werde
den Mann zum Erbförster ernennen.“ Und
er nahm sich vor, eine Dynastie auf dem Prin-
zipe exklusiv aufsteigender Ebenbürtigkeit zu grün-
den, — Optik nicht ausgeschlossen. **Kassius**

Lösung der Grund- und Bodenfrage

In Dresden hat jüngst ein Hansbestitzer bei
einer Zwangsauktion ein anstoßendes Grundstück
im Umfang von 5000 Quadratmeter für —
360 Mark ersteigert, weil der Besitzer der ersten
Hypothek, der 75 000 Mark darauf stehen und
wegen säumiger Zinszahlung selbst die Versteiger-
ung beantragt hatte, in Folge eines Kindtauf-
schmauses — den Termin vergaß. Ein Quadrat-
meter werthvolles Bauland für nicht ganz acht
Pfennig! Kann man sich da wundern, daß Herr
Flürscheim, der bekannte Bodenreformer, ge-
stügt auf dieses Dresdener Vorkommniß, eine Ein-
gabe an den Magistrat der Stadt München gemacht
hat, in der er es für dringend nothwendig erklärt,
daß alle Subhastationen und Grundstücksversteiger-
ungen auf die Zeit des Oktoberfestes zu ver-
legen seien. Dann wären alle Hypothekenbesitzer,
an den Maßkrug gefesselt, auf der Wiese, und
die Stadt könnte zu einem Spottpreise so viel
Häuser und Bauland aufkaufen, als sie wollte.

An Zolas Bahre



A. Schmidhammer

Dort liegt er. Ihm zu Häupten steht der Tod
Und hält die Leichenwache. Neiget Euch
Den beiden Grossen, die sich endlich fanden,
Nachdem sie sich ein Lebenlang gesucht!
Du stummer Frager, dessen bleiche Stirn
Ein immergrüner Lorbeerzweig umzittert,
O könntest Du noch einmal, einmal reden
Und uns die letzte grosse Antwort sagen!
Du schweigst? Ist das die Antwort?

Wie's auch sei,
Nun, da Du gingest, fühlen wir es erst,
Wie gross Du warst und wie so klein

die Andern,
Die nach Dir kamen und mit seichem Spiel
Den Wehschrei des Jahrhunderts übertöntet!
Du grausam-mitleidsvoller Arzt der Zeit,

Der armen Wöchnerin, in deren Schooss
Das unbekannte Kind der Zukunft wimmert,
Das sie sich schauernd weigert zu
gebären, —

Wie treulich hast Du Deines Amts gewaltet!
Indess die Andern tändelten und lachten,
Da sassest Du am Lager starr und still,
Das Auge unverwandt auf sie gerichtet,
Und jedes Zucken ihres Angesichts
Ward Dir zu einer neuen Offenbarung.
Du starbst, eh sie gebar. War's

Deine Schuld,
Dass Du das Neugeborne nicht gesehn
Und nicht den Jubelschrei der Mutter hörtest,
Als sie's zum ersten Mal im Arme hielt?
„Jugend“

Drei Buren

Frei nach Heines „Grenadieren“

Drei Buren kamen vom Themsestrand
Zum grünen Rheine gegangen,
Und als sie betraten das deutsche Land,
Sie ließen die Köpfe hangen.

Sie hatten geträumt, aus Kampf und Sieg
Werde die Freiheit tagen;
Und nun war aus der heilige Krieg
Und sie selber geschlagen, geschlagen!

Herr Votha sprach: „O Schmach und Schand,
An fremder Scholle zu kleben!
Gestorben ist das Vaterland!
Was sollen wir fürder leben?“

Herr Delarey sprach: „Es ist gescheh'n!
Zum Heut' nicht wird das Gestern.
Wir aber wollen betteln geh'n
Für die hungernden Brüder und
Schwestern.“

Und drauf Dewet: „Ich weiß einen Platz,
Da liegt ein Gewehr begraben.
Das ist mein allerliebster Schatz,
Den muß ich wieder haben.“

Und find' ich ihn, steig' ich mit hinaus
Wohl unter den grünen Rasen.
Dann mögen auf unser Weider Grab
Die englischen Rosse grasen!

So liegen wir still und sagen nichts
Viel hundert, hundert Jahre,
Bis einst zum großen Tag des Gerichts
Der Herrgott bläst die Fanfare.

Er bläst sie laut und ruft: Hurrah!
Wir todten Buren erwachen,
Und rings im englischen Afrika
Die vergrabenen Büchsen krachen!“

Cri-Cri.

Weltchronik der „Jugend“

Wieder ist ein embarras
De richesse zur Chronik da:
Beispielsweise kündigt man
Drohende Verlobung an
Zwischen unsres Kaisers Sohn,
Der ihm folgt einst auf dem Thron,
Und Alice, der Prinzessin
Von Albany, die indeß in
Dithyrambisch lautem Ton
Englands Blätter preisen schon:
Zwar von Stamm sei sie Albany'sch,
Doch von Reigung ganz germanisch!
Ja, es kann ihr hoher Magen
Selbst das Münchner Bier vertragen
Und den Pumpernickel liebt
Sie, wenn's Mittag's welchen gibt.
Dieser ist das Lieblingsfutter
Jeder deutschen Landesmutter
Und es paßt in Folge dessen
Von den sämtlichen Prinzessen,
So in Frage kämen, diese,
Von Albany, die Alice,
Die so schwere Kost verdaut,
Zu des deutschen Prinzen Braut. —
Mancher mag sich da im Innern
An ein grobes Wort erinnern,
Das vor 25 Jahren
Unferm Bismarck einst entfahren! —

Neulich gab's in Mannheim — ach! —
Wieder 'nen Millionenkrach;
In Hannover auch — 's ist stark! —
Büßen 3 Millionen Mark
Bei dem Hypothek-Verein
Viele kleine Leute ein!
Schließlich wird in deutschen Kreisen
Man noch Jeden glücklich preisen,
Der kein Geld hat — weil er dann
Auch kein Geld verlieren kann! —

Eugen Richter — wißt Ihr's schon? —
Geht politisch in Pension!
Selber, zu des Freisinns Graus,
Sprach er diese Absicht aus!
Wird das liebe deutsche Reich
Nicht versumpfen allsogleich,
Wenn der Geist, der stets verneint,
Nicht im Reichstag mehr erscheint?
Wird des armen Michels Rücken

Nicht die Rüstung bald erdrücken,
Deren Last sich immer steigert,
Wenn der Mann, der stets verweigert,
Was das Heer will und die Flotte,
Kimmer, gleich dem Donnergotte,
Wettert über Chauvinismus,
Militar- und Marinismus?
Deutschland sinkt — ich glaub es fest! —
Wenn uns dieser Mann verläßt! —

Einen wahren Wuthartikel
Bringt der tägliche „Chronicle“,
Weil sich Deutschland unterfangen
Conferenzen zu verlangen
Zur Berathung über die
Drahtlose Telegraphie!
Dies sei alles Perfidie
Gegen Englands Industrie,
Welcher deutsche Infamie
Diebisch das System entlieh,
Das Marconi, das Genie,
Blos erfunden hat für sie!
Eines möcht ich wirklich wissen:
Was die Deutschen thuen müssen,
Das dies Jingo pack, dies schlechte,
Nicht als Eingriff in die Rechte
Albions mit frechem Wort
Auch erklären thät' sofort? —

Rußland hat so nebenbei
Zu der schönen Mandchurei,
Drum es China schlau betrogen,
Sich nun Tibet beigegeben.
Doch die Unabhängigkeit
Garantirt es jederzeit
Seinen Freunden, den Chinesen,
Wie in dem Vertrag zu lesen.
Sinnland, das wird zielbewußt
Immer lustig fort verrußt,
Ob es auch, wie die Chinesen,
Unabhängig 'mal gewesen. —

Tief in Macedoniens Schooß
Geht bald der Spektakel los,
Denn es ist, daß Gott erbarmel
Ja der kranke Mann, der arme,
Auf den die Banditen pfeifen,
Viel zu schwach, um einzugreifen —
Kurz und gut, es ist soeben
Überall 'ne Lust, zu leben! Herodot



„Hier sag' ich mich von aller Lieb' und Sorgfalt
Und Vaterpflicht und Blutsverwandtschaft los,
Und meinem Herzen fremd, fremd meinem Auge

Eracht' ich dich von jetzt auf immerdar.
Der wilde Scythe und der Cannibale,
Der sich am Fleisch der eignen Kinder sättigt,

Soll meinem Herzen gleich benachbart sein
Und gleiche Hilf' und gleichen Trost empfahn,
Als du, mein weiland Kind!“

(Shakespeare, „König Lear“)

Streiflichter der „Jugend“

In Berlin hat sich der 24-jährige Patriz Huber, einer der erfolgreichsten Künstler des modernen Zierstils erschossen. Und noch war sein Sarg nicht unter der Erde, als schon eine gewisse, neun Mal weiße Journalistik über den Fall Huber herfiel und ihr Verdikt abgab: Der Größenwahn hat ihn umgebracht, die Enttäuschung hat den zum Selbstmörder gemacht, der sich von seiner Ueberfiedlung nach Berlin das Unmögliche versprach! Punktum! Und nun sofort gedruckt, diese Weisheit! Denn eine Zeitung wie das „Berliner Tageblatt“ kann ihre Meinung doch nicht bis zum nächsten Morgen zurückhalten! — Nun kommt aber die Aufklärung: Nicht Größenwahn, sondern eine unglückselige Liebesleidenschaft drückte dem Armen den Revolver in die Hand. — Zu spät: Mister Snob hat seine Schaufel dreck schon in das frische Grab geworfen, statt der Rosen des Mitleids! Wie muß dem Herrn jetzt zu Muth sein! Und noch war das Grab nicht geschlossen über Patriz Huber, da ließ ein Anderer im „Frankfurter Generalanzeiger“ einen Untenruf ertönen, der dem ganzen modernen Kunsthandwerk den Krach verkündete. Alles, weil sich ein allzu leidenschaftlicher Jüngling aus Liebesgram totgeschossen hat! Auch der konnte nicht warten auf eine Aufklärung, die gar nicht auf sich warten ließ! — Zum Teufel mit einer Publicistik, die so fix und eitel und brutal ist, daß es ihr nicht darauf ankommt, um ein paar sensationeller Schlagworte willen offene Gräber zu schänden!

Kleines Gespräch

„Es geht etwas vor hinter den Coulissen!“
sagte ein Interviewer zu Posadowsky.
„Wissen Sie was?“ forschte dieser hoffnungsvoll.

Der deutsche Pressangstmeier

Für Deutschlands Ehre bricht er eine Lanze,
Indem vor England auf dem Bauch er liegt
Und immer hündisch wedelt mit dem Schwanze, —
Wenn er den wohlverdienten

Fußtritt kriegt!

Cri-Cri

Elsässer-Französisch

Mlle Ernestine (lockt ihr Hündchen): „Awer kumm doch, Petit! Veux tu vite venir ici, mon cheri! Gehsch here, dü Kaib!!!“

„Nix für uns!“

Emil Zola flopfte einlaßbegehrend an die
Zimmelhür.

Als Petrus, der die „Rougon-Macquart“
genau kannte, den großen Naturalisten er-



blickte, rief er lakonisch mit abwehrenden
Gebärden:

„Na — na!“

O quae mutatio rerum!

(Zur Zeichnung v. Julius Diez auf der letzten Seite.
Vergl. auch No. 40 der „Jugend“)

O Leser! Wende dieses Blatt
Und sieh, was Diez gezeichnet hat:
Ein wunderbares Frauenbild,
Schön, hoheitsvoll und engelsmild!
Es schmücken diese Weibsfigur
Viel Orden, nebst der Schützenkranz;
Das ganze Kleid ist Ordonnanz,
Der Blechhelm eitel Pracht und Glanz,
Das Tuch ist blau, die Treifen golden —
Jedoch das Schönste an der Holden
Sind ihre rundlichen, enormen,
Sigmantisch aufgeblühten Formen,
Die riesen-, malien-, fabelhaft
Ertroffen von gesunder Kraft.
Doch nein! In Wahrheit ist die Fülle
Nur eine aufgeblähte Hülle!
Sieh näher zu, so siehst Du auch es,
Wie mittels eines Summilchlauches
Ein Mann von kritischem Beruf
Das ganze Colossalbild schuf!
Und dies Geschöpf, gefüllt mit Dunst,
Das heißen sie Berliner Kunst!
Doch solche Art, berühmt zu machen,
Gehört zu den riskanten Sachen:
Auf einmal gib't's 'nen scharfen Ton —
Es platzt die herrliche Perion.
Und dann — o quae mutatio rerum! —
Fällt ihre Hülle schlapp und leer um!
Und die Moral von der Geschicht:
Pneumatisch macht man so was nicht,
Wenn's nicht gedeiht'n will so wie so —
Saha! Sehe! Sipi! Soho!

Pips

10



DIE KUNSTSTADT BERLIN (IN MÜNCHNER AUFFASSUNG)

(Hierzu das Gedicht: „O quae mutatio rerum!“ auf der vorhergehenden Seite.)